



## Rede zum Haushalt 2018

Dr. Silvia Oberhauser, 25.10.2017

Sehr geehrte Frau Oberbürgermeisterin,  
sehr geehrte Herren Bürgermeister,  
liebe Kolleginnen und Kollegen,  
meine Damen und Herrn,

letzten Samstag ist vermutlich fast allen von uns ein ansprechend gestalteter Flyer zur strategischen Ausrichtung unsere Stadt ins Haus geflattert. „Von uns allen bewegt – von Nachhaltigkeit getragen“ steht auf dem Titelblatt. Schaut man in die Haushaltsreden unserer Oberbürgermeisterin und unseres Finanzbürgermeisters, ist auch dort der Begriff „Nachhaltigkeit“ mehrfach zu finden. Damit dieser Begriff nicht zur Worthölse wird oder zum Schlagwort verkommt, müssen wir uns in diesem Gremium gemeinsam die Mühe machen, zu definieren, was dies konkret für unsere Stadt und unser Handeln bedeutet.

In den letzten Jahren haben wir uns intensiv damit beschäftigt, wie es uns gelingen kann, nicht mehr zu verbrauchen als wir erwirtschaften können um nachwachsenden Generationen möglichst wenig Schulden zu hinterlassen, unter der Vorstellung, dass das nachhaltig

sei. Nur ist Sparen nicht per se nachhaltig. Es kann auch genau das Gegenteil bewirken. Der jungen Generation zwar wenig Schulden, dafür aber eine nicht zeitgemäße oder gar marode Infrastruktur zu hinterlassen ist jedenfalls nicht nachhaltig. Was das bedeutet sehen wir fast täglich im Großraum Stuttgart. Hätten Stadt und Region vor 15-20 Jahren mutig Geld in die Hand genommen, auch um den Preis einer höheren Verschuldung, und hätten massiv in den öffentlichen Nahverkehr, vor allem in den Ausbau der S-Bahn investiert, bliebe uns heute möglicherweise der tägliche Verkehrskollaps, der die Region lahmlegt und sicher wirtschaftlich großen Schaden anrichtet, erspart.

Zurück zu Kirchheim, und zu notwendigen Investitionen in zeitgemäße Infrastruktur. Gerade im Moment, da die wirtschaftliche Situation gut ist und die Zinsen niedrig sind, können wir die ein oder andere zusätzliche Maßnahme stemmen. Beispielsweise den Neubau von Kindergarten und Bildungshaus Nabern. 2018 wollen wir in die konkrete Planung gehen und das Projekt 2019/2020 realisiert sehen. Genauso gilt es die begonnene Sanierung des Technischen Zentrums fortzusetzen und wenn irgend möglich bis Ende 2020 abzuschließen. Ich sehe nicht was uns ein weiteres Verschieben hier bringen kann – es gibt Dinge, durch die muss man einfach irgendwann mal durch.

Kein Thema hat diesen Gemeinderat in den letzten Sitzungsrunden mehr beschäftigt, als das Thema Wohnen. Ich denke, fast allen von uns ist klargeworden, dass die Stadt hier ganz intensiv zur Akteurin werden muss, und nicht einfach alles dem Spiel der freien Kräfte überlassen darf, zumindest wenn wir das von uns definierte Ziel preiswerten Wohnraum schaffen zu wollen wirklich ernst meinen. Uns ist auch klargeworden, dass wir nur zwei Stellschrauben haben, an denen wir drehen können. Die eine ist die Sozialbauverpflichtung, mit der uns gelingen soll Bauträgern den Bau einzelner sozial geförderter Wohnungen abzurufen. Die andere Stellschraube ist die,

auf städtischen Flächen durch Konzeptvergabe ganz konkret steuern zu können, wer dort unter welchen Bedingungen Grundstücke erhält um darauf preiswerten Wohnraum zu schaffen. Nun sind städtische Flächen natürlich zunehmend Mangelware. Wir sollten prüfen ob für Kirchheim der Weg, den Stuttgart an diesem Punkt geht, nämlich zunehmend Stadtviertel unter Milieuschutz zu stellen, um dort bei Freiwerden eines Grundstückes ggfs. das Vorkaufsrecht ausüben zu können, auch gangbar ist.

Flächen in unserem Ballungsraum sind rar und wertvoll, mit ihnen verantwortungsvoll und sparsam umzugehen ist zweifellos nachhaltig. Vielleicht müssen wir auch da noch etwas genauer hinsehen – muss eine Aldi, Lidl oder Norma wirklich eingeschossig sein und damit Fläche verschwenden? Warum darüber nicht noch auf zwei Ebenen wohnen oder arbeiten. Dürfen wir Betriebe bei der starken Nachfrage nach Gewerbegebieten, und der Knappheit von Flächen nicht auch in die Pflicht nehmen, indem mehr in die Höhe und in die Tiefe gebaut wird? Im Standortmagazin der Region Stuttgart zum „Neuen Bauen“ kommen jedenfalls genau diese Vorschläge aus dem Forum Wirtschaft.

Nachhaltigkeit wird oft in einem Atemzug mit Klimaschutz genannt – und zurück zum schönen städtischen Flyer und den Leitzielen unserer Stadt – auch dort lesen wir: „die Stadt ist Vorreiter beim Natur- und Klimaschutz und wird als solche wahrgenommen“.

Niemand von uns kann sich bisher wirklich vorstellen was auf uns zukommen wird, wenn die Erderwärmung nicht mehr zu bremsen ist, und die Klimakatastrophe Alltag wird. Spätestens unsere Urenkel werden es erleben, und feststellen, dass die ihnen vorausgehenden Generationen von Nachhaltigkeit offensichtlich nichts verstanden haben und dass ihnen auch die Schuldenfreiheit ihrer Stadt nun wenig nützt. Wenn ich sehe wie überfordert und hilflos, teils auch feindselig viele Menschen hier auf die Kriegsflüchtlinge reagiert

haben, die in den letzten Jahren zu uns gekommen sind, sehe ich furchtbare Szenarien vor mir, wenn Millionen von Klimaflüchtlingen versuchen werden sich nach Verlust ihrer Lebensgrundlage dauerhaft auch hierher in Sicherheit zu bringen.

Nun können wir hier in Kirchheim nicht eben mal kurz die Welt retten – aber für uns als Kommunalpolitiker und Kommunalpolitikerinnen ist es schon immer selbstverständlich global zu denken und regional zu handeln und unseren Teil zum Großen-Ganzen beizutragen, auch durch beherzten Schutz von Natur und Landschaft.

Von vielen Vorschlägen seien hier nur drei genannt:

Beibehaltung bzw. Neueinrichtung der Stelle des Klimaschutzmanagers, denn ohne Bewusstseinsbildung und Verstetigung begonnener Prozesse geht gar nichts. Wäre dem Gremium hier bei der Beschlussfassung die Stelle zu beenden bereits bekannt gewesen, dass auch weiterhin Zuschüsse fließen können, hätte es ja möglicherweise ganz andere Mehrheiten gegeben.

Mobilität auch jenseits des Autos zu denken, ich nenne hier natürlich zu Fuß gehen, Fahrrad fahren und den ÖPNV – hoffe aber auch noch auf viel mehr kreative Ideen. Wenn man beispielsweise sieht was sich in China inzwischen zum Thema Carsharing tut, reibt man sich die Augen.

Die städtischen Baumpflegemaßnahmen neu zu überdenken. Uns sind da inzwischen erhebliche Zweifel gekommen. Natürlich wachsen auch neue Bäume nach, aber bis solch ein Baum „klimatechnisch“ etwas leisten kann, vergehen Jahrzehnte. Daher müssen wir bei allen Maßnahmen genau hinsehen, welche Bäume wirklich entnommen werden müssen. Bisher wurden die Baumpflegemaßnahmen entlang unserer Gewässer alleine aus dem Blickwinkel der Verkehrssicherung betrachtet. Zweifellos ist Verkehrssicherung der zentrale Punkt, aber es kann doch nicht der einzige sein! Gerade jetzt, wo es mit den

Pflegemaßnahmen an der Gießnau an ein kariertes Biotop geht, müssen wir uns nochmals intensiv mit dem Thema auseinandersetzen. Wir plädieren daher für das vorläufige Aussetzen der Maßnahmen, bis durch ein neues Gutachten geklärt ist, was unter Einbeziehung gewässerökologischer und naturschutzfachlicher Gesichtspunkte wirklich nötig und sinnvoll ist. Was in der Medizin und der Juristerei oft gut ist, nämlich ein neues Gutachten einzuholen, kann beim Baumschutz nicht völlig falsch sein.

Nachhaltigkeit hat für uns sehr viel mit dem sozialen Miteinander in unserer Stadt zu tun. Bestehende Strukturen zu unterstützen und zu erhalten ist genauso wichtig wie mit kreativen Ideen neue zu schaffen. Heute müssen wir den Grundstein dafür legen, um potenziellen Verwerfungen von Morgen zu begegnen oder sie zu verhindern. Um nochmals als Medizinerin zu sprechen, Prävention erspart nicht nur erhebliche Folgekosten, sondern auch viel menschliches Leid.

Aus dieser Erkenntnis heraus hat sich hier im Gremium quer durch alle Fraktionen in den letzten Jahren die Überzeugung durchgesetzt, dass es keinen Sinn macht Einsparungen im Bereich des bürgerschaftlichen Engagements vorzunehmen. Das nämlich ist überhaupt nicht nachhaltig. Ohne Ehrenamt würde es vieles was unsere Stadt menschlich und lebenswert macht nicht geben. Wir hätten dann nur die Wahl entweder darauf zu verzichten, oder als Stadt dafür selbst Geld in die Hand zu nehmen.

Ehrenamt darf aber auch nicht überfordert werden. So sehr wir das Ansinnen unserer Oberbürgermeisterin, bestehende Nachbarschaftsnetzwerke zu unterstützen und neue zu gründen unterstützen, so sicher sind wir uns aber auch, dass dies nicht zum Nulltarif zu haben ist. Wenn ein Nachbarschaftsnetzwerk mehr leisten soll, als ein Stadtteilstfest oder einen Flohmarkt zu organisieren, muss uns klar sein, dass das etwas kosten wird und kosten darf. Das

überaus erfolgreiche Konzept „Wir Rauner“ zeigt wo es hier hingehen kann. Zur Verfügung stellen von Räumlichkeiten und professionelle Begleitung sind hier das Stichwort. Daher wollen wir die Idee der Quartiersmanagerin oder des Quartiersmanagers wieder aufgreifen. Bei einem monatlichen Unterstützungsbedarf von 5-6 Stunden pro Netzwerk könnte eine Stelle vorläufig ausreichen.

Wir müssen aber auch immer wieder bereit sein unkonventionelle Wege zu gehen, um in Wohngebiete, deren soziale Problematik wir kennengelernt haben, hinein zu wirken. Ein solches Beispiel ist für uns der Stadtteil Dettinger Weg. Die bisherige Betreiberin des Teckshops zieht weg. Bisher wurde keine Lösung für das Weiterbetreiben des Ladens gefunden. Dieser Laden leistet weit mehr als die Menschen dort mit Backwaren, Zeitschriften und Lebensmitteln zu versorgen. Er ist auch sozialer Kristallisationspunkt, die Chance sich zu begegnen, sich kennenzulernen, sich auszutauschen, vielleicht auch mal kurz seiner Einsamkeit zu entfliehen. Gerade diese Funktion gilt es noch deutlich weiter auszubauen. Dies wird aber nur gelingen, wenn wir hier genauso zu finanzieller Unterstützung bereit sind, wie wir dies beim Cap-Markt waren und es jährlich bei der Radstation weiterhin sind. Ich denke beispielsweise an einen festen Mietzuschuss, und im Gegenzug kann eine Ecke von dem Nachbarschaftsnetzwerk genutzt werden, das man sich in diesem Viertel wünscht. Wir sind aber auch für jede andere Idee offen und bitten die Stadtverwaltung hier entsprechende Konzepte vorzulegen.

Nun noch ein wenig „Vermischtes“ am Ende:

Den Antrag der Verwaltung die bereits beschlossene Erhöhung der Parkgebühren nicht umzusetzen können wir nicht nachvollziehen. Der Gemeinderat hat diese Gebührenerhöhung im November 2015 unter Abwägung aller Gesichtspunkte ausführlich diskutiert, und sich

dann mit der eindeutigen Mehrheit von 30 Ja-Stimmen zu 2 Nein-Stimmen dafür entschieden. Wer liebt schon Gebührenerhöhungen. Fragen Sie mal die Eltern, die von der Erhöhung der Kindergartengebühren betroffen sind, oder für die Kernzeitenbetreuung mehr bezahlen müssen, was die dazu meinen. Trotzdem denke ich, wenn man finanzielle Opfer auf viele Schultern verteilt, bleibt es für alle erträglich.

Der City-Ring ist für mich zweifellos der kompetenteste Ansprechpartner, wenn es um Wohl und Wehe des Innenstadthandels geht. Trotzdem ist es schwer nachvollziehbar, dass Parkgebühren eine derart wichtige Bedeutung haben sollen, zumal es jedem Händler unbenommen ist, diese an die Kundschaft zurückzuerstatten. Und gerade da, wo am einfachsten und günstigsten geparkt werden kann, nämlich im Teckcenter läuft es wirtschaftlich am schwierigsten.

Wir sollten und gemeinsam vielmehr nochmals Gedanken machen über folgenden Satz, den wir im Handlungsfeld Wirtschaftsförderung finden: „Die Stadt wird als Einkaufserlebniszentrum wahrgenommen“. Letztlich ist dies viel zu kurz gesprungen. Gerade einkaufen kann man auch auf der grünen Wiese oder im Internet. Was man dort aber nicht findet ist Begegnung und Dienstleistung. Mit Freunden ein Bier trinken, in der Volkshochschule Spanisch lernen, die Kinder in die Musikschule begleiten, zur Ärztin gehen oder zum Physiotherapeuten – all das geht nicht virtuell. Unsere Stadt muss also zum Begegnungs- und Kommunikationszentrum, in dem man, wenn man schon unterwegs ist natürlich auch gerne einkauft, werden. Hierauf wollen wir unsere Wirtschaftsförderin mit ihren guten Ideen ansetzen.

Für die Konrad-Widerholt-Schulen sind im Haushalt 1,4 Mio. eingestellt – allerdings unter der Rubrik Brandschutz. Wir haben

frühere Gutachten in Erinnerung, die für eine Sanierung ein Vielfaches davon veranschlagt hatten. Daher bitten wir darzulegen, was in den 1,4 Mio. genau enthalten ist, und welche Sanierungsmittel in welcher Höhe wann noch eingestellt werden müssen.

Ja, und eigentlich müssten wir ja auch noch beginnen zu überlegen, wie es zum Thema Hallenbad weitergehen kann – das Jahr 2030, in dem das Dettinger Hallenbad seine Pforten schließen wird, kommt schneller als man denkt. Aber die Anträge dazu werden wir erst im nächsten Jahr stellen.....

Nun danke ich Ihnen allen für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche uns konstruktive und nachhaltige Beratungen.



